

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische
Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 190 (2024)

Heft: 10

Artikel: Vor 20 Jahren startete die Armee XXI

Autor: Kälin, Fritz

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-1063608>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 13.04.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Vor 20 Jahren startete die Armee XXI

Die Abstimmungsfrage lautete: «Wollen Sie die Änderung vom 4. Oktober 2002 des Militärgesetzes (Armee XXI) annehmen?» Das Abstimmungsergebnis wirkt bis heute nach. Ein Erklärungsversuch anstelle der ausgebliebenen Erinnerungsfeiern an das 20-Jahr-Jubiläum der tiefgreifendsten Schweizer Armee reform.

Fritz Kälin

Am 1. Januar 2004 erfolgte im Eisstadion Bern-Arena der Übergang von der Armee 95 zur Armee XXI mit grossem Zeremoniell. Auch wenn von den 9000 Publikumstickets nur rund die Hälfte verkauft wurden. Gegen diese «XXI»-Reform der Armee (und des Zivilschutzes) hatte ein Referendumskomitee mit fundamentalen Vorbehalten argumentiert: «In Ausrichtung auf diese NATO und die kommende EU-Streitmacht wurde die Armee XXI geplant. Sie ist keine Armee für ein neutrales und friedfertiges Land. Sie kann selbst gemäss Armeepanern die Schweiz nicht verteidigen und führt so zu Abhängigkeit von Militärbündnissen. Das Projekt widerspricht deshalb der Verfassung (Art. 58, 173, 185 BV).» Die Argumentation verfiel nicht. Die Befürworter sahen die Schweiz von Freunden umzingelt. Die Wirtschaft verlangte weniger Dienstleistungen. In Erwartung eines friedlichen 21. Jahrhunderts wagte die Schweiz den Bruch mit vielen Wehrtraditionen. Dem Bundesrat folgte der Nationalrat mit 112 zu 37 Stimmen, der Ständerat und alle Kantone einstimmig und die Stimmbevölkerung mit satten 76 Prozent. Im Vertrauen darauf, dass Bundesbern bei aufziehender Kriegsgefahr einen «Aufwuchs» rechtzeitig einleiten würde.

Sicherheitspolitik setzte auf Frieden um jeden Preis

1996 übernahm SVP-Bundesrat Adolf Ogi das Militärdepartement und strukturierte es zum VBS um. Der politische Macher Ogi, der zuvor als Vorsteher des Verkehrsdepartements bereits das Jahrhundertprojekt Neat erfolgreich aufgelegt hatte, wollte auch als Verteidigungsminister einen grossen Beitrag zu einem befriedeten, zusammenwachsenden Europa leisten. Die von seinem Amtsvorgänger Kaspar Villiger eben erst geschaffene Armee 95 genügte diesem politischen Anspruch nicht. Sie war konzipiert für eine graduelle Verschlingung – mit echter Aufwuchsfähigkeit für den Fall, dass es doch zu einem «Rückfall in die Konfrontation käme», die der Sicherheitspolitische Bericht 1990 nicht

ausschloss. Für eine gewagtere Armee reform brauchte es deshalb zunächst eine Strategie, welche der strategischen Lehren entsagte, welche die Schweiz aus den vergangenen Weltkrieg gezo gen hatte.

Vorgespart vom Bericht einer von Bot schafter Edouard Brunner geleitete Studienkommission vertraute der Bundesrat im Sicherheitspolitischen Bericht 2000 das Schicksal des neutralen Kleinstaats neu der «Sicherheit durch Kooperation» an. Dass eine «Friedensdividende» angebracht war, war in der damaligen Lage selbst für militärische Berufspessimisten unbestreitbar. Die Potenziale und Rüstungskapazitäten für einen konventionellen (Land-)Krieg in Europa nahmen seit 1990 im ganzen OSZE-Raum unübersehbar ab. So sehr, dass 20 Jahre später die westliche Staatengemein-

schaft die Ukraine nur unzureichend für ihren Überlebenskampf gegen Russland nachzurüsten vermag. Rückblickend war nicht die europaweite Reduktion der Streitkräfte und der Militärausgaben der Sündenfall. Wohl aber der Raubbau bei den notwendigen Aufwuchspotenzialen für eine völkerrechtlich legitime Landesverteidigung. Hierin folgte die Armee XXI ihren westlichen Vorbildern geradezu blind.

Investitionen in die strukturelle Verteidigungsunfähigkeit

Zwar wurden die klassischen Verfassungsaufträge (Verteidigung und innere Sicherheit) um die Friedensförderung ergänzt. Doch die Auslandskontingente wuchsen nie über Kompaniestärke hinaus. Zu gross blie-

6

Was bringt die Reform?

Wichtigste Unterschiede zwischen der heutigen Armee und der Armee XXI

| | Heutige Armee Armee 95 | Künftige Armee Armee XXI |
|----------------------------------|---|--|
| Grösse der Armee | 350 000 | 220 000 (140 000 Aktive und 80 000 Reserve) |
| Anzahl Diensttage | Soldaten 300, Korporale und Wachtmeister 460, Hauptleute 900 | Soldaten rund 260, Korporale/Wachtmeister 260–430, Hauptleute (Einheitskommandanten) 760 |
| Entlassungsalter | Soldaten und Unteroffiziere 42 | Soldaten, Korporale und Wachtmeister 30 (spätestens 34) |
| Dauer der Rekrutierung | 1 Tag | 2–3 Tage (anrechenbar an den zu leistenden Ausbildungsdienst) |
| Dauer der Rekrutenschule | 15 Wochen | 18 oder 21 Wochen, je nach Truppengattung |
| Wiederholungskurse (Regelfall) | 10 WK zu je 19 Tagen, jedes zweite Jahr vom 21.–42. Altersjahr | bei Rekrutenschule von 21 Wochen: 6 WK zu je 19 Tagen, jedes Jahr vom 21.–26. Altersjahr; bei Rekrutenschule von 18 Wochen: 7 WK zu je 19 Tagen, jedes Jahr vom 21.–27. Altersjahr |
| Reserve | Angehörige der Armee, die ihre Ausbildungsdienstpflicht erfüllt haben, aber noch nicht aus dem Militärdienst entlassen sind | Altersjahr 27–30, allenfalls bis 34 (im Fall von WK-Verschiebungen) |
| Durchdiener | – | bis zu 15% jedes Rekrutenjahrgangs können (freiwillig) den gesamten Ausbildungsdienst von 300 Tagen an einem Stück leisten |
| Aufbau der Armee | Kompanien, Bataillone (oder Abteilungen), Regimenter, Brigaden, Divisionen, Armeekorps | Kompanien, Bataillone (oder Abteilungen), Brigaden, Territorial-Regionen |
| Militärische Ausbildung | ohne anerkannte Zertifizierung | mit von der Wirtschaft anerkannter Zertifizierung |
| Frauen in der Armee (freiwillig) | kein Zugang zu Kampffunktionen | Zugang zu allen Truppengattungen und Funktionen |

Dieser Auszug aus dem Abstimmungsbüchlein zur AXXI-Reform zeigt die damals kommunizierten wichtigsten Unterschiede zur Armee 95 auf. Bild: PD

ben die innenpolitischen Widerstände gegen Auslandeinsätze, wodurch diese für die Armee XXI offiziell nicht so strukturbestimmend wurden wie in den meisten europäischen Armeen.

Dabei machten die Zentralisierung der Logistik und die Demontage des Mobilmachungssystem nur Sinn für eine Armee, die primär ausserhalb des eigenen Staatsgebiets eingesetzt wird. So wie beispielsweise Kanada und Neuseeland ihre Soldaten seit Generationen in den Dienst ihrer britischen oder amerikanischen Schutzmacht stellen. In der Schweiz wurde dieser logistische Strukturwandel jedoch rein monetär begründet. Die zentralisierte Logistik sollte die Betriebskosten senken, damit trotz sinkendem Armeebudget doch noch Geld für Investitionen blieb. Dieses Versprechen erfüllte sie nicht annähernd so stark wie erhofft.¹ So wurde die Armee nur kleiner, aber kaum moderner. Und bis zur Ablösung der Armee XXI durch die WEA kumulierte sich ein «Investitionsstau» in zweistelliger Milliardenhöhe. Er bildet heute zusammen mit der zentralisierten Logistik eines der Haupterschwerisse beim Wiederaufbau der Verteidigungsfähigkeit.

Der ohnehin knapp budgetierten Armee XXI wurde durch zusätzliche politische Spareingriffe jede finanzielle Planungssicherheit genommen. Das tief sitzende Misstrauen konservativer Kreise gegenüber dem VBS speist sich bis heute auch aus den damaligen Investitionsprioritäten: Zum Schutz der strategischen Transversalen waren mit der Armee 95 das Gebirgsarmeekorps und die Festungen eben erst kostspielig modernisiert worden. Im neuen Jahrtausend wurden trotz finanziellem Spardruck selbst abgelegene Bunker und unauffällige bauliche Vorbereitungen für Hindernisse und Sprengungen mit derselben Schweizer Gründlichkeit zurückgebaut, mit der sie einst konzipiert und erstellt worden waren. Vom früheren Gebirgsarmeekorps blieben nur noch ein kleiner Kompetenzerhaltungskern aus «Gebirgspezialisten». Die über Generationen perfektionierte Kontrolle über die Schweizer Gebirgstransversalen als Verhandlungspfund – auch gegenüber potenziellen Verbündeten – wurde konsequent aufgegeben. Im 21. Jahrhundert glaubte man, die aussenpolitische Interessenwahrung allein auf wirtschaftliche Potenz abstützen zu können. Verteidigungsfähigkeit – noch dazu auf eigenem Boden inmitten von Europa – galt nur noch als lästiger Kostenfaktor.



Adolf Ogi (links) und sein Nachfolger als Vorsteher VBS, Bundesrat Samuel Schmid (Mitte), mit SVP-Parteikollege Christoph Blocher im Jahr 2001. Blocher verweigerte als einziges Mitglied der Studienkommission Brunner die Unterschrift für die strategische Vorlage zur AXXI-Reform. Bild: VBS

Der ausgehöhlte Aufwuchskern

Es geht nicht um nostalgisches Lamentieren, sondern um die Erinnerung daran, dass die heute schwache Verteidigungsfähigkeit grösstenteils selbstverschuldet ist. Im Umkehrschluss wäre sie aus eigenem Vermögen wiederaufbaubar. Der Reformschritt von der A61 zur A95 wurde mit dem (zutreffenden) Slogan «Weniger Fett, mehr Muskeln» überschrieben. Daran lässt sich anknüpfen, wenn man militärischen Laien die nachfolgenden Armee reformen veranschaulichen will. Was die AXXI bereits an Muskelschwund brachte, steigerten zusätzliche Budgetkürzungen sowie die oben beschriebenen Sparprioritäten des VBS zum Knochenschwund. Von einst fast 800 Truppenkörpern sind heute keine 100 mehr übrig.

Mit der AXXI wurde auf eine vollständige Ausrüstung des Aufwuchskerns verzichtet. Zu wenige verstanden, welche «Rachekosten» diese Sparmassnahme mit sich brachte. Denn das noch vorhandene Material wurde

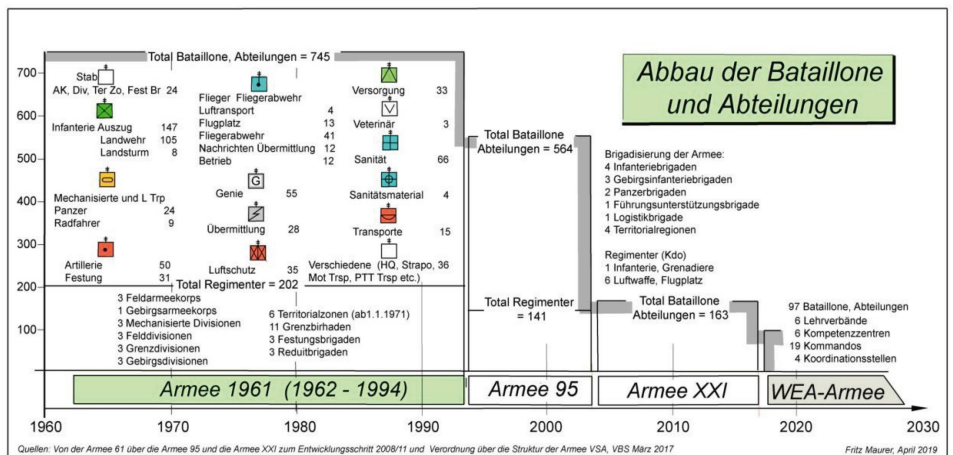
nun fast ganzjährlich von den sich abwechselnden WK-Bataillonen beansprucht. Das bedeutet mehr Verschleiss und höhere Unterhaltskosten. Das war mit ein Grund, weshalb die AXXI trotz massiv geschrumpfter Kriegsmaterial-Inventare hartnäckig hohe Betriebskosten auswies. Der Verschleiss lastete besonders auf Systemen, die in zu geringer Zahl beschafft wurden. Beispielsweise die F/A-18-Kampffjets und CV-90-Kampfschützenpanzer, von denen in den 1990er-Jahren nur die erste von zwei vorgesehenen Tranchen beschafft wurden.

Eine mit dem Anspruch auf Wiederaufwuchsfähigkeit vereinbare Sparmassnahme war das Einmotten von Waffensystemen, die in grösserer Zahl von der A95 geerbt wurden, als in der AXXI noch Truppenkörper zu ihrer Verwendung übrig blieben. Prominente Beispiele sind die Leopard Pz87, die Panzerhaubitzen M109 und die Festungsminenwerfer. Doch als mit dem eskalierten Ukraine-Krieg 2022 der «Rückfall in die Konfrontation» Realität wurde, waren auch Teile dieser eisernen Reserven politischen Spar- und Abrüstungsanstrengungen zum Opfer gefallen. Durch Aushöhlung des Aufwuchskerns entwickelte sich die berechtigte Friedensdividende zur kaum verantwortbaren Friedenshypothek. Mit ein Grund, weshalb der vor 20 Jahren initiierten AXXI heute niemand nachzutruern scheint.

¹ Die Armee XXI war im Betrieb sogar vergleichsweise teuer. Vgl. Paul Müller 2023, Die Reformen der Schweizer Armee seit 1961, rezensiert in der ASMZ 01-02/2024.



Fritz Kälin
Redaktor ASMZ
fritz.kaelin@asmz.ch
8840 Einsiedeln



Der militärische Substanzverlust seit 1990. Grafik: Matthias Hauser, Zurück zur Glaubwürdigkeit